

Die Stellung des Deutschen in Korea

Do-Won Yang

0. Einleitung

Ich möchte an dieser Stelle aus einer Retrospektive heraus die aktuelle Situation der Germanistik und des Deutschen als Fremdsprache in Korea skizzieren. Koreanische Schüler und Deutschstudierende beherrschen die grammatischen Regeln sehr gut, aber sie können weder gut hören noch richtig sprechen. Diese Beobachtung gibt Anlaß, über eine umfangreiche Reform des Schulwesens nachzudenken. Ich möchte heute gern auf diesen Punkt eingehen und zugleich um Anmerkungen oder gar Vorschläge bitten.

1. Yangban

Um die Lage des Deutschunterrichts in Korea und damit die sprachliche Kompetenz der koreanischen Deutschlerner zu beurteilen, muß man die gegebenen kulturhistorischen und jetzigen institutionellen Rahmenbedingungen genauer darstellen. Besser gesagt: wie sieht derzeit Deutsch als Unterrichtsfach an Schulen bzw. Universitäten aus, welche Rolle spielt Deutsch als eine Fremdsprache in Korea und welche Entwicklung hat das Fach von den Anfängen bis heute genommen?

Mit der Staatsgründung 1948 wurde ein völlig neues Schulsystem eingeführt, das man in der Yi-Dynastie (1392–1910) nicht hatte. Dieses Modell wurde von den Japanern übernommen, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Umwälzung erlebten und aus dem europäischen und dem

amerikanischen Modell ihr eigenes Schulmodell entwickelten.

Zwar hat sich das neue Schulsystem im Laufe Jahr für Jahr stärker etabliert, doch bedarf es ständiger Reformen. Das Erziehungsministerium unternahm bis jetzt mehrere Über- und Umarbeitungen des Curriculums und der Lernzielbestimmungen. Trotz dieser Verbesserungsversuche blieb und bleibt hinter den äußeren schulischen Umgestaltungen immer noch eine bestimmte Haltung der Koreaner der Institution Schule gegenüber bestimmend: das Yangban-Bewußtsein (Yangban war die herrschende Oberschicht der Yi-Dynastie, die in der Öffnungszeit des Landes eine konservative Haltung einnahm). Zu der herrschenden Klasse gehörten die Gelehrten. Dann kamen Bauern, Handwerker und zuletzt Händler aus den niedrigen gesellschaftlichen Rängen.

Hinsichtlich des Schul- bzw. Universitätsbesuches gibt es zwei verschiedene Erwartungsgruppen. Die eine glaubt, der Schulbesuch sei eine sichere Treppe hinauf zu einer besseren Zukunft. Daher sagt ein Schüler, ich muß gute Noten bekommen, dann kann ich in die bessere Universität gehen. Der Besuch der besseren Universität verspricht einen besseren Arbeitsplatz. Die zweite Gruppe ist eher pragmatisch orientiert und denkt, ich besuche die Schule um etwas Nützliches zu lernen. Was ich in der Schule gelernt habe, brauche ich später in meinem Leben. Diese Richtungen gehen mit der Zeit weit auseinander.

Im 19. Jahrhundert gab es einige Aufklärer, die in China den Katholizismus und dabei auch pragmatisch orientierte Menschen kennengelernten. Sie gingen nach Hause zurück und predigten eine völlige Änderung der Lernzielbestimmungen der damaligen Schulen. Die Kinder der oberen Schicht lernten in Korea einfach Schriften und Texte von chinesischen Gelehrten auswendig. Diese Methode wäre heute als »Leseverstehen« oder »Fertigkeit Lesen und Übersetzen« einzuordnen. Aber die jungen Pragmatiker haben damit das Prinzip »Können statt Wissen« etabliert. Die neue Lebensanschauung wurde nicht überall anerkannt, jedoch gewann sie etliche Anhänger und nahm ständig an Einfluß zu. Es entstand also eine gewisse Spannung. Eine ähnliche Spannung herrschte im letzten Jahrhundert in Preußen. Während die katholische Kirche das Erziehungssystem mit traditionellen Bildungszielen verfolgte, öffneten sich die Protestanten pragmatischeren Zielen, wie der Soziologe Max Weber dies mit wissenschaftlichen Forschungen belegt hat. Das Yangban-Bewußtsein führte meines Erachtens zu einer Verschlechterung in der Ausbildung der fremdsprachlichen Kompetenz der Koreaner.

2. Politischer Einfluß auf die Fremdsprachenpolitik

Der zweite Aspekt ist die Tatsache, daß Deutsch in Korea als eine zweite Fremdsprache anzusehen ist. Der Deutschunterricht in Korea hat eine relativ lange Tradition. In der erzwungenen Öffnungszeit Ende des letzten Jahrhunderts gab es einen einflußreichen Deutschen in der koreanischen Geschichte, Paul Georg von Möllendorf, der als Staatsminister im koreanischen Außenministerium wirkte. Er initiierte die Gründung einer Dolmetscherschule. Er ließ 1898 mit Unterstützung des königlichen Hofes eine Deut-

sche Schule ins Leben rufen. Diese Schule bestand bis 1910 und brachte fünf Absolventen hervor. Nach 1945 änderte sich nicht nur die Fremdsprachenunterrichtsmethodik, sondern auch die Stellung von Deutsch als Fremdsprache in Korea. Vor allem seit dem Ende des Korea-Krieges (1950–1953) wollte und will man hauptsächlich Englisch lernen. Englisch wurde fortan als erste Fremdsprache gelehrt. Die Unterrichtsmethode war lange Zeit die Grammatik-Übersetzungsmethode, die bis heute noch ihre Auswirkungen zeigt. Neben Englisch kamen Deutsch und Französisch als zweite Fremdsprachen hinzu. Die beiden europäischen Sprachen waren sozusagen Wahlpflichtfächer für die Schüler in humanistischen Gymnasien. Zwar wurden nicht viele Unterrichtsstunden angeboten, aber die Schüler, besonders die in den guten Schulen, haben die Sprachen gerne gelernt. Der Stundenanteil Deutsch zu Englisch war 2 zu 5. Da die Stundenzahl gering war, war der Deutsch- und Französischunterricht auf Auswendiglernen der grammatischen Regeln und Übersetzen einfacher Texte konzentriert.

Ich habe oben erwähnt, daß im Hinterkopf der Koreaner das Yangban-Bewußtsein steckt. Das bedeutet, daß Schüler und Studierende beim Lernen immer schon auf die Testkriterien zu achten haben. In den Schulen wurden die Prüfungsaufgaben immer komplizierter, weil die Konkurrenz immer stärker wurde. Das führte zu sprachlichen Auswüchsen, die nicht einmal ein Muttersprachler verstand. Hinzu kommt, daß die Prüfungen nur schriftlich abgenommen wurden, so daß nur Grammatik oder Übersetzung getestet wurde. Koreanische Studenten, die dann nach Deutschland gingen, waren als Grammatikspezialisten bekannt, konnten sich aber sprachlich kaum äußern.

Ende der 60er Jahre erlebten wir einen Strukturwandel im Fremdsprachenunterricht: Ein koreanischer Vizeminister besuchte einige afrikanische Länder. Dabei stellte er fest, daß die Leute dort weder Englisch noch Deutsch verstanden. Er kam zurück und veranlaßte mehr Französischunterricht. Die Folge war, daß die Zahl der Deutschschüler abnahm. Einige Deutschlehrer mußten Englisch unterrichten oder die Schulen verlassen. Von 1982 an wurde Japanisch als Unterrichtsfach in den Schulen zugelassen. Die leicht zu erlernende Sprache wollten viele Schüler

lernen. Die Schuldirektoren, die noch in ihrer Jugendzeit Japanisch gehört und gesprochen hatten, bevorzugten sie. Dann kam Chinesisch hinzu. Unser großes Nachbarland China war wegen des Eisernen Vorhangs lange Zeit von uns vergessen, aber es begann plötzlich in wirtschaftlicher Hinsicht an Bedeutung zu gewinnen. Hinzu kamen 1992 Russisch und Spanisch, und schließlich wird ab 2002 Arabisch gelehrt werden. Die Statistik zeigt, daß Deutsch nunmehr nur noch dritte Fremdsprache ist und auch in Zukunft eine geringe Rolle spielen wird.

Fremdsprachenlehrer (Stand 1994)

	an humanistischen Oberschulen	an Berufs- oberschulen	Gesamt
Deutsch	1189	153	1342
Französisch	722	109	831
Japanisch	728	820	1548
Chinesisch	124	47	171
Spanisch	32	3	35
Russisch			

Schülerzahl (Stand 1994)

	an humanistischen Oberschulen	an Berufs- oberschulen	Gesamt
Deutsch	504.769 (43%)	39.414 (7%)	544.181
Französisch	288.373 (24%)	23.363 (4%)	316.736
Japanisch	324.750 (28%)	481.487 (85%)	806.237
Chinesisch	42.312 (3,6%)	19.140 (3%)	61.452
Spanisch	9.103	1.263	10.366
Russisch			

Ein Punkt, den ich bei dieser Erörterung noch erwähnen möchte, ist die Klassenstärke und ihre Auswirkung auf den Fremdsprachenunterricht. Obwohl man

seit der vierten Überarbeitung des Curriculums 1982 bis 1988 die kommunikativen Fähigkeiten im Unterricht betont, war die schon erlernte und verinnerlichte

Unterrichtsmethode nicht leicht zu ändern. Bedenkt man, daß auch weiterhin 50 bis 60 Schüler in einer Klasse sitzen, ist dies auch nicht weiter verwunderlich.

3. Institutionelle Rahmenbedingungen an den Hochschulen

3.1 Deutsch als Wahlpflichtfach

Die institutionell verankerte Wahlpflicht einer zweiten Fremdsprache hat sich auf die Entwicklung eher negativ ausgewirkt. Jeder Student soll eine zweite Fremdsprache belegen. Deutsch wird dabei relativ häufig gewählt, nicht weil es die Wissbegierde der Studierenden befriedigen würde, sondern aus Bequemlichkeit: die grammatischen Regeln haben sie bereits in ihren Oberschulen gelernt. Es fehlt jedoch hier an produktiver Integration und Kooperation zwischen den Institutionen.

Ein Problem stellen die verwendeten Lehrwerke dar: Zwar hat die KGG (Koreanische Gesellschaft für Germanistik) 1975 ein Lehrbuch für diese Studierenden publiziert, welches bis jetzt noch benutzt wird (dieses Buch ist erst 1992 neu bearbeitet worden). Jede Universität bemüht sich aber auch heute noch, ihr eigenes Lehrwerk zu konzipieren. Ich persönlich habe den Eindruck, man macht dies, ohne elementare Erkenntnisse aus der Lernpsychologie, Methodik und Didaktik zu berücksichtigen. Vor kurzem erschienen zwei neue Lehrwerke, die speziell für die Studierenden in der Allgemeinbildung verfaßt wurden. Es ist noch abzuwarten, wie die Studenten darüber denken. Die Frage ist nicht, ob die Lehrwerke gut geschrieben sind, sondern ob sie bei den koreanischen Studenten gut ankommen. Daher ist ein Lehrwerk ohne Rücksicht auf inhaltliche Zusammenhän-

ge radikal gekürzt und ein anderes Lehrwerk neu bearbeitet werden.

Es gibt noch andere Lehrwerke, Übungsbücher und Textsammlungen für Fortgeschrittene. Da die Autoren meistens koreanische Germanisten sind, bestehen sie hauptsächlich aus literarischen Texten. Andere Textsorten sind wenig zu finden (Zeitungsaufsteller, Interviews, Sachtexte, Rezepte ...).

Es gibt in Korea weiterhin viele Studierende, die während oder nach dem Studium Deutsch brauchen, z. B. diejenigen, die das Staatsexamen für Juristen machen wollen, oder diejenigen, die weiter im Magister- und Doktorkurs studieren wollen, oder diejenigen, die in Deutschland studieren wollen und sich auf die Sprachprüfung (ehemals Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse = PNDS, jetzt Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang = DHS) vorbereiten.

3.2 Germanistik und Deutsch als Fremdsprache

Der zweite Bereich des Deutschunterrichts an den Universitäten betrifft diejenigen Studierenden, die als Hauptfach Germanistik oder Deutsch studieren. Die Zahl der Germanistikstudenten hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre verzehnfacht (von 1980 bis 1995). Das Niveau der sprachlichen Kompetenz und wissenschaftlichen Kenntnisse hängt in erster Linie von den Vorkenntnissen der Studienanfänger dieser Abteilungen ab. Wenn ein Studienanfänger gute Vorkenntnisse in der Sprache hat, kann er gleich anfangen, anspruchsvolle Texte zu lesen und sich damit auseinanderzusetzen. Hat er jedoch keine Vorkenntnisse, muß er erst mühsam die schwierige europäische Sprache erlernen, was viel Energie und Zeit kostet.

Professor Lee Hak Bong (1996) hat in seiner Arbeit analysiert, welche Bereiche

in den fremdsprachlichen Fakultäten in Korea gelehrt werden.

	Sprache	Sprachtheorie	Schöne Literatur	Landeskunde
Anglistik	24,3%	12,3%	55,0%	8,4%
Romanistik	42,1%	11,2%	37,8%	18,9%
Germanistik	38,2%	8,8%	42,7%	10,3%
Japanologie	43,2%	13,6%	32,9%	10,3%

Da die Studierenden der Anglistik in ihrer Schulzeit viel Englisch gelernt haben, brauchen sie nicht so viel Zeit für den Spracherwerb zu investieren. Alle fremdsprachlichen Fakultäten halten gemeinsam »Schöne Literatur« für wichtig. Meines Erachtens ist das ein Beweis dafür, daß die Bildungspolitiker noch an den vergangenen Bildungstraditionen hängen. Man kann sagen, die Studierenden lernen die sprachlichen Regeln, um literarische Texte lesen zu können. Man findet in den Lernzielbestimmungen keinen Unterschied zwischen denen des 19. Jahrhunderts und den heutigen.

Noch eins ist anzumerken: An den Universitäten Koreas wird kein integrierter Sprachunterricht durchgeführt, wie man ihn z. B. vom Goethe-Institut kennt, vielmehr ist der Unterricht in kleine Fächer aufgeteilt, wie zum Beispiel Konversation, Grammatik, Hörverstehen, Schreiben, Leseverstehen usw., und er wird, bis auf einige Ausnahmefälle, in der Muttersprache durchgeführt.

4. Perspektiven

Es wird allgemein erwartet, daß Studierende der Germanistik gut Deutsch sprechen. Aber koreanische Studierende haben in ihren ersten Studienjahren zuerst die Grundkenntnisse der deutschen Sprache erworben und darauf sofort hohe Literatur gelesen und sie ins Koreanische übersetzt. Sie haben dann neue

Sprach- und Literaturtheorie kennengelernt. Wenn sie aber nicht woanders extra intensiv Deutsch gelernt haben, können sie sich nicht einmal richtig mit den Muttersprachlern unterhalten. Das ist aber nicht nur eine besondere Erscheinung eines Studierenden der Germanistik, sondern weitverbreitet unter allen Studierenden in den philologischen Fächern. Das kann man auch darauf zurückführen, daß der Besuch einer Universität entweder schon als Statussymbol ausreicht, oder daß große Firmen von ihren zukünftigen Mitarbeitern verlangen, daß sie in erster Linie gute Englischkenntnisse besitzen.

Es gibt aber eine kleine Gruppe, die aus praktischen Gründen Deutsch gelernt hat. Ich nehme als Beispiel die Kursteilnehmer am Goethe-Institut. Nach einer Umfrage stellte sich heraus, daß es sich um Studierende handelte, die entweder in Deutschland weiter studieren oder bei einer deutschen Firma arbeiten wollten. In den ersten Jahren nach der Einrichtung des Goethe-Instituts gab es noch mehr Studierende aus anderen Fachrichtungen, heute gibt es viel mehr Teilnehmer aus den germanistischen Abteilungen.

Um zu differenzieren, wie gut die Koreaner in welchen sprachlichen Bereichen sind, habe ich eine Statistik zusammengestellt. Die Kursteilnehmer haben etwa 400 Unterrichtsstunden absolviert und an

der Zertifikatsprüfung teilgenommen. Bei jeder Prüfung gab es unterschiedliche

Teilnehmerzahlen. Ich habe drei Jahrgänge als Beispiel genommen.

	1982	1989	1996	Erfolg im Durchschnitt
Leseverstehen (30 Punkte)	66%	79%	75%	73%
Hörverstehen (30 Punkte)	58%	67%	74%	66%
Brief (15 Punkte)	47%	58%	49%*	51%
Struktur/Wortschatz (15 Punkte)	71%	79%	79%	76%
Mündliche Prüfung (30 Punkte)	50%	62%	41%	51%

Nach dieser Statistik kann man die sprachliche Kompetenz der Koreaner folgendermaßen beurteilen: Sie können relativ gut lesen und hören, aber nicht richtig schreiben und sprechen.

Gesellschaftliche Veränderungen drängen dazu, den Fremdsprachenunterricht den tatsächlichen Bedürfnissen anzupassen. Diese lassen sich heute unter dem Namen »Seghehwa – Globalisierung des Landes« zusammenfassen.

Für den Fremdsprachenerwerb sind dabei folgende Elemente wichtig:

- die wachsende Zusammenarbeit mit ausländischen Firmen;
- die Exportabhängigkeit Koreas;
- der neue Boom des Tourismus;
- immer mehr Gastarbeiter kommen nach Korea;
- viele Studenten gehen zum Studium ins Ausland.

Daher ist die jetzige Regierung mit Nachdruck dabei, eine umfangreiche Bil-

dungsreform durchzuführen. Uns treffen zwei neue Regelungen besonders hart:

1. die zweiten Fremdsprachen werden nicht mehr obligatorisch gelehrt, sondern fakultativ. Jeder Schüler kann selbst bestimmen, ob er eine Fremdsprache mehr lernt und welche das ist;
2. die Studierenden sollen sich in mehreren Fächern spezialisieren. Das heißt, ein Akademiker darf nicht mehr ein »Fachidiot« sein. Aber wir fürchten, daß wir durch diese Umstrukturierung Studierende verlieren. Weniger Studierende heißt weniger Arbeitsplätze.

Für uns Germanisten und Deutschlehrer muß das bedeuten, daß wir in Zukunft noch mehr die Bedürfnisse der »Konsumenten« berücksichtigen und die Notwendigkeit, wie, wann, wo und in welchem Maße sprachliche Kompetenzen zu erhöhen sind, damit sowohl die Germanisten als auch die Deutschlehrer in ihrem späteren Leben effektiver mit der deutschen Sprache umgehen können.